

21.10. 2019 Anreise

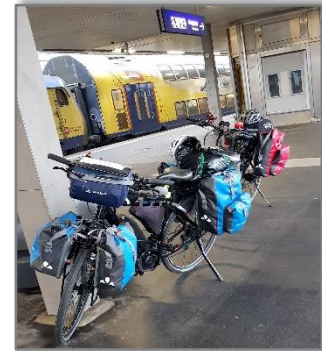
Nach langer Vorbereitung stehen wir abmarschbereit im Hauptbahnhof Hannover. In einer dreiviertel Stunde fährt unser Zug von hier aus nach Passau ab. Dort soll unsere diesjährige Radtour beginnen.

Der Donauradweg von Passau nach Wien.

Letztlich ein paar Kleinigkeiten einkaufen, noch einmal aufs Klo und ab geht es zum

Bahnsteig 4, wo unser Zug planmäßig 09:02 Uhr abfahren soll.

Pünktlich 08:57 Uhr fährt der ICE 91 ein und wir stehen mit den Rädern genau vor dem Wagen 24, indem diese untergebracht werden sollen. Unabgerüstet hieven wir ein Rad nach dem anderen ins Fahrradabteil. Es ist nicht sehr groß, hat aber über den Rädern genügend Platz um das vor Ort abgenommene Gepäck zu verstauen. Auf dieser Fahrt haben wir, im Gegensatz zur Rheintour, nochmals 28 Liter Ladevolumen in Form von meinen vorderen Gepäcktaschen mehr dabei. Wahrscheinlich zu viel, aber man muss ja mit allem rechnen.



Wir verstauen das Gepäck, die Räder und gehen durch zwei weitere Wagons zu unseren gebuchten Plätzen im Wagen 27. Erste Klasse hatte ich reserviert. Jetzt konnte die Fahrt losgehen. Entspannt machen wir es uns gemütlich, was sich im Moment des Erscheinens der Fahrkartenkontrolleurin schnell änderte.

„Die Fahrkarten bitte“, mit diesen Worten steht sie vor uns und ich krame in meiner Lenkertasche nach unseren Unterlagen. Alles da, Fahrradbuchung, Abfahrtsplan, Rückfahrkarten, nur der blöde Fahrkartenausdruck Hannover-Passau nicht. „Suchen Sie in aller Ruhe“ beruhigt mich die Kontrolleurin und geht erst einmal weiter. Hier nicht, da nicht, wo ist dieser verflixte Ausdruck. Ich habe die Onlinebestätigung bekommen und sie ausgedruckt. Alles vom Arbeitsplatz aus. Wieder erscheint das Kontrollwesen und fragt, ob ich fündig geworden sei. Ich muss es verneinen. Flugs setzt sie sich neben mich und gemeinsam gehen wir die eingegangenen E-Mails auf meinem Handy durch. Die kann hier aber gar nicht drauf sein, ich hatte die Mail auf meine Firmenadresse bekommen. Also suchen wir nach einer Lösung, wie wir unsere Fahrberechtigung nachweisen können. Plötzlich fällt mir ein, wo der Ausdruck ist.

Tags zuvor hatte ich den Fahrschein noch einmal kopiert und das Mittelstück, wo Abfahrtszeit und Gleis genannt werden, ausgeschnitten. „Das Ticket liegt bei uns auf dem Kopierer“, sage ich leise zu Evelin. Die schnappt sich Kurzerhand ihr Handy und ruft unseren Schwager Michael, glücklicherweise unser Nachbar, an. Zwei Minuten später sehe ich das Bild unserer Fahrkarte auf WhatsApp. Ich laufe los, um die inzwischen weitergegangene Schaffnerin über unseren Fund zu informieren. Sichtlich erfreut, stellt sie uns einen Ersatzschein für unsere Weiterfahrt aus. Das Ganze sogar kostenfrei.

Nun können wir wirklich entspannt unsere fünfeinhalbstündige Fahrt genießen.





Eine weitere Kontrolle eines neuen Zugbegleiters bei Nürnberg verläuft mit Ersatzschreiben und Handyfoto problemlos.
Zur Abwechslung auf der langen Fahrt machen wir ein Abstecher in das Bordrestaurant, wo das obligatorische Getränkemenü für uns beide („Radler“ für Evi und „Weißbier“ für mich) bestellt wird.
Es ist ja mittlerweile nach 11 Uhr.
Treu nach dem Motto:

KEIN WEISSBIER VOR 11 UHR !

So saust unser ICE 91, gebremst durch einige Haltestationen wie Kassel, Würzburg, Nürnberg, Regensburg, Richtung Passau.

Der Himmel ist bedeckt und teilweise regnet es. Meine größte Sorge: hoffentlich bleibt es auf der Radtour trocken. Genauso pünktlich wie der Zug auf Gleis 5 in Passau einläuft, zeigt sich die Sonne in ihrer ganzen Größe. Zuvor hatten wir unsere Räder wieder beladen und können nun problemlos aussteigen. Da sind wir nun, am Anfang unserer Radtour. Kurze Orientierung, Google Maps einschalten und schon geht es quer durch die Innenstadt in Richtung unserer ersten Unterkunft.

Diese liegt 13 Minuten Fahrzeit vom Bahnhof entfernt auf einer Anhöhe von Passau. Wie sich im Laufe unserer Reise herausstellt, nicht das letzte Hotel auf einem Berg ☺. Nach kurzer Anmeldung und abrüsten der Räder fahren wir wieder in die Innenstadt um uns in der Altstadt umzusehen. Hier gibt es zum



Abendessen ein Schnitzel für Evi und Nudeln für mich. Nach dem Essen schlendern wir noch ein wenig durch die Altstadt. Kurz bei REWE hineinschauen und einen Schlummertrunk einkaufen. So ausgerüstet wird der Anstieg zum Hotel angegangen. Ohne Gepäck deutlich leichter. Mit fernsehen, einer Flasche Bier und der

Hoffnung, dass das Wetter so schön bleibt, klingt unser erster Abend aus.

22.10.2019 1. Radfahrtag

Das Frühstück hatten wir gestern noch nachgebucht. Und wie sich herausstellt, ist es kein Fehler gewesen. Ein sehr reichhaltiges Buffet mit alles, was das Herz begehrt.

Gesättigt und gestärkt rüsten wir die Räder auf und los geht es zur ersten Etappe unserer Tour. Schlappe 40 KM sollen es heute werden.

Mit Hochnebel und etwas kühler Luft geht es durch die Altstadt zur nördliche Donauseite.

Entlang an der Bundesstraße mit einem großen, gut ausgebauten Radweg. Schon hier zeigt sich die sehr schöne Gegend.

Hier und da ein Cache, der an der Strecke liegt und weiter geht's.



Quer durch das kleine Städtchen Obernzell mit seinen sehr schönen restaurierten Häusern.

Der Hochnebel hat sich mittlerweile aufgelöst, sodass sich die Landschaft in ihrer ganzen Pracht zeigt. Jetzt noch mit der nächsten Fähre die Flussseite wechseln und wir währen im nächsten Zielort. In einem Gespräch mit einem einheimischen Radler erfahren wir, dass fast alle Fähren ihren Betrieb für dieses Jahr eingestellt haben. So auch diese. Heißt für uns, kurze Strecke zurück und über die Donaubrücke. Von hieraus sind es nur ein paar hundert Meter.

Nach genau 40,5 KM sind wir am heutigen Etappenziel. WESENUFER. Mit strahlend blauem Himmel empfängt uns der kleine Ort an der Donau. Ein Blick auf die Buchungsbestätigung und wir haben die Gewissheit: Zu früh! Anreisezeit ab 15 Uhr. Mit dieser Erkenntnis fahren wir zu dem im Ort ansässigen Seminarhotel. Es ist der einzige Ort, wo wir zu dieser Zeit etwas zu trinken bekommen können. Die gegenüberliegende Wirtschaft hat noch geschlossen. Nach einer Erfrischung auf der Hotelterrasse schaut sich



Evelin die ausgiebige Speisekarte, die am Wirtshaus außen angebracht ist, genauer an. „*Hier können wir nachher Essen gehen*“ sagt sie. So sehe ich das auch, zumal die Werbetafel ein „Frisches Händel“ anbietet.

Mit diesem Beschluss fahren wir bergauf zu unserer Unterkunft.

Nach kurzem Gespräch mit dem Vermieter zeigt er uns unser Zimmer. Ein sehr großes Dreibettzimmer mit einem tollen Ausblick über das Dorf und über die Donau.

Zimmer gut, Sonne scheint, was will man mehr. Und was das schönste ist, im Flur steht ein Kühlschrank, voll mit leckeren Getränken. Jetzt zwei Stunden ausruhen und dann fahren wir zum Abendbrot. Wir sind die ersten Gäste in der gerade geöffneten Gaststube. „*Ein Radler und ein Weißbier*“, lautet die erste Bestellung.

Evi nimmt die Eierspätzle und ich das „Frische Händel“. 20 Minuten später steht das Essen vor uns. Eine große Portion Eierspätzle und ein halber Hahn + Bruststück, dass ganze ohne Haut in einer Schnitzelpanade in der Fritteuse aufgebacken. So was habe ich auch noch nie gesehen. Geschmacklich sehr gewöhnungsbedürftig, aber nicht schlecht. Außergewöhnlich gut, der dazu gereichte Kartoffelsalat.

Gut abgefüllt fahren wir zurück zur Unterkunft. Noch ein Bierchen aus dem gut gefüllten Kühlschrank holen und dann vors Fernsehgerät, bzw. ich beginne unser Tourentagebuch zu schreiben. 22 Uhr, jetzt höre ich aber auf, sonst kann ich morgen nicht aufstehen.



23.10.2019 2. Radfahrtag

08:00 Uhr Frühstückszeit. Also rechtzeitig aufstehen und unser „Gerödel“, sortieren. Der erste Kaffee ist schon früh von Evi gekocht worden. Gut, dass wir einen Wasserkocher mitgenommen haben. Ich rüste in der Zwischenzeit die Räder schon mal teilweise auf. So vorbereitet betreten wir den Frühstücksraum.

Na ja, ein nicht so üppiges Frühstück wie am Vortag (Evi hatte sich unter anderem mit Eiern in den verschiedensten Variationen vollgeschlagen).

Mit uns ist noch ein Gast im Speiseraum. Also beschließen wir das Frühstück etwas kürzer zu gestalten und sind nach kurzer Zeit wieder am Packen.

„ Alles fertig zur Abreise? “ Nein, wieder mal wird ein Schlüssel gesucht. „ *Ich habe ihn gerade noch gehabt !* “ meint Evi.

Also wieder den Rucksack runter und alle Taschen durchsuchen. Nach ca. 5 Min. Entwarnung, „ *hier in der kleinen Seitentasche ist er :-)*“.

Wieder alles aufladen und nun kann die Reise für heute losgehen.



Geplant war, auf der Nordseite der Donau bis nach Linz zu fahren. Nach Aussage des Vermieters ist die Südseite schöner. Man kann dann bei Aschach die Flussseite wechseln, da 15 km vor Linz die Hauptstraße auf der Südseite keinen Radweg hat. Zudem soll der Autoverkehr auf dieser Straße sehr hoch sein. „ *Ohne Radweg, nein danke* “, sagt Evelin. Gesagt getan und wir nehmen das Südufer. Leider kommen wir aber nicht weit. Im schönen Örtchen Schlägen ist unsere Radtour auf der Südseite zu Ende.

Ein freundliches, aber bestimmtes Hinweisschild weist uns auf Baumfällarbeiten im Bereich Inzell

und Kaiserau hin. Somit endet hier z. Zt. unsere Reise. Auch die ansässige Fähre (mit der, wie wir später erfahren, Birgit und Siggie vor einem Jahr das Flussufer wechselten) hat den Betrieb bereits eingestellt.

Also bleibt uns, da Evi auf keinen Fall die Verbindungsstraße ohne Radweg fährt, nichts Anderes übrig, als den beschriebenen Shuttle-Service zu nutzen.

30 Minuten später steht ein Mercedes inkl.

Fahrradträger bei uns.

Abrüsten, einpacken, Räder verstauen geht uns wie geübt von der Hand.

So fahren wir die 15 km quer durchs schöne Österreich mit sehr vielen Informationen, die uns unser Fahrer kostenlos dazu gibt.

In Aschach angekommen lädt er unsere

Habseligkeiten mit den Worten, „ *ihr habt aber ganz schön viel mit* “, freundlich aus.

Kassiert den vorab abgemachten Fahrpreis, verabschiedet sich und verschwindet.

Nun kann unsere heutige Tagesetappe weitergehen.



Ruhige Auenstücke, kleine Dörfer und ein strahlender Himmel reihen sich an unseren Weg.

Hier und da ein paar abgeerntete Felder, auf denen sich die Vögel ihre Mittagsmahlzeit suchen. Fünf Felder weiter hat sich eine Gruppe Raben niedergelassen, die ich mit einem lautstarken „*Jyppiiii*“ begrüße. Nicht ganz so angetan von dieser Begrüßung erheben sich die ca. 150 Tiere und fliegen im Schwarm an uns vorbei.

Von hinter kommt der Schrei :

„*fahr schneller, nur hier raus !!!*“ Na ja, vermutlich hat Alfred Hitchcock seine Spuren bei ihr hinterlassen.

Weiter geht's auf breiten, gut ausgebauten Radwegen. Dann ist es da, das Stadtschild



" Linz an der Donau ".

Laut Navi sind es noch 12 Minuten bis zur heutigen Unterkunft: Das Jugendgästehaus in Linz.

Was bei der Buchung nicht klar war, es liegt auf einem Berg, bei dem sich bei Evi alle Nackenhaare sträubten. Selbst im kleinsten Gang, mit ihrem Gepäck, ist es ihr nicht möglich die letzten Meter zu fahren.

Dadurch, dass wir am Vortag auch schon einen Berg zur Unterkunft erklimmen mussten, wurde ich kurzerhand abgestempelt : „*das ist Absicht, du hast alle Unterkünfte auf*

Bergen gebucht ! " Was natürlich nicht stimmt, weil ich nicht nach Höhenmetern Unterkünfte gebucht hatte.

Wer schaut denn neben Bewertungen, Preise und freie Kapazitäten noch nach der Höhenlage ??? KEINER !!!!

Mit vollem Einsatz haben wir es dann doch geschafft, uns, unsere Räder und unser Gepäck an die heutige Unterkunft zu bringen.

Jugendgästehaus, schöner Ausdruck für eine Jugendherberge mit Übernachtungsmöglichkeit für Erwachsene !

Nächster Schreck, kein Fernseher auf der Bude. Dafür vier Betten und viel zu wenig Steckdosen. Prompt wieder „Mecker“, bekommen (das nächste Mal bucht Evi !!!!!!!).

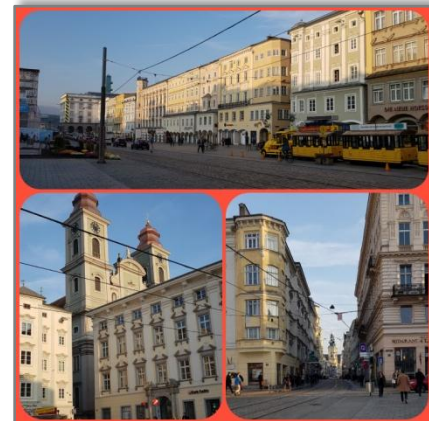
Erst einmal umziehen und mit leerem Magen den Berg wieder runterfahren. (runter geht bedeutend schneller ☺). Unten angekommen schließen wir die Räder an einen Fahrradständer zusammen. Nun geht die Suche nach was zu futtern los.

Hauptstraße rauf und runter. Tausend Geschäfte, aber kein Restaurant oder sie sind noch geschlossen.

Endlich, nach einer guten 1/2 Stunde ist ein Café / Restaurant gefunden.

Cafés gibt es hier an jeder Ecke drei, aber alle ohne warme Küche.

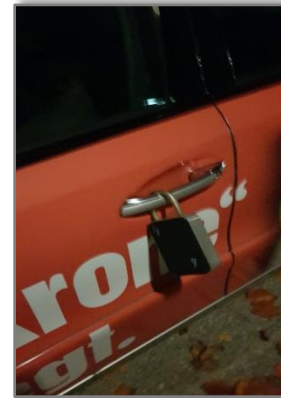
Gut gestärkt geht es jetzt zum richtigen Stadtbummel. Und siehe da, wir hätten uns bei unserer Ankunft lediglich links halten sollen. Hier gibt es eine „Fressbude“, neben der anderen. Aber nun sind wir satt.



Nach gut 1 ½ Std. Stadtkultur bewegen wir uns mit den Rädern wieder bergauf. Jetzt fällt es Evi leichter, na klar, hat ja auch kein Gepäck drauf.

Wir stellen unsere Räder in der Fahrradgarage ab und machen noch einen kleinen Spaziergang ums Haus. Hierbei entdecken wir nicht nur einen „Spar - Einkaufsladen“, wo wir unseren Kaffeevorrat auffrischen, nein, auch eine Kuriosität von einem Taxenunternehmen. Die Schlüsselübergabe beim Fahrerwechsel geht hier per Zahlentresor. Fahrer kommt, gibt Nummer in den Schlüsseltresor ein und kann seine Schicht beginnen. Irgendwie cool.

Bei Rückkehr zur Unterkunft versorge ich die Akkus noch mit Strom und damit geht der heutige Reisetag seinem Ende entgegen.



24.10.2019 3. Radfahrtag



Der Wecker klingelt, es ist 5 Uhr. Wir hatten uns vorgenommen vor der Jugendgruppe, die am Abend noch eingetroffen war, zu frühstücken.

Also die morgendliche Toilette absolviert, danach das Reisegepäck verstauen und ab geht es um 07:15 UHR zum Frühstück. Zum Vergleich zum Vortag sind wir nicht allein im großen Speisesaal. Eine 12-köpfige Japaner-Gruppe ist schon da. Bis auf Eier und Nutella ist wieder alles vorhanden. Nur nicht in der Vielfalt wie im ersten Hotel. Auch wundert uns, wenn so viele Kits hier sind, warum es dann kein

frisches Obst gibt. Aber egal, Hauptsache der Magen wird voll.

So gestärkt geht es gegen 08:45 UHR wieder Richtung Donau.

Heute ist der Nebel so dicht, das man teilweise das andere Flussufer nicht erkennen kann.

Auch ist uns, im Verhältnis zu den Vortagen, sehr kalt. Doch es wird noch schlimmer. Nach einer Stunde Fahrt ist die „Suppe“, so dicht, wir können gerade mal 10 m weit schauen. Zudem frisst sich der mittlerweile nach unten drückende Nebel in unsere Fahrradbekleidung.

Im kleinen Städtchen Sankt Georgen wärmen wir uns bei angezeigten 6° erst einmal mit einem Kaffee auf.

Selbstverständlich, zur Verwunderung der Einheimischen, draußen. (da kann man auch rauchen, ist aber nicht der einzige Grund)

Denn alles Gepäck verschließen, Jacke aus- und anziehen ist uns zu viel Arbeit.

So, zu mindestens im Magen gewärmt, geht es nach 30 Minuten weiter.

Langsam aber sicher löst sich der Nebel auf und die ersten, warmen Sonnenstrahlen kriechen in die mittlerweile sehr ausgekühlte Radlerhose.



Kurz vor dem Sperrwerk bei Wallsee ist sie da. Die Sonne strahlt vom Himmel, sodass wir anhalten müssen um den überzähligen Wärmeschutz (Mütze, Handschuhe und Regenjacke usw.) abzulegen.

Nun noch übers Sperrwerk (ein Geschoss von einer Schleuse) und wir kommen in Wallsee an.

Es ist mir schon fast klar, der Marktplatz und damit unsere heutige Unterkunft liegen auf einem Berg. Diesmal ist der Anstieg aber zum Glück nicht zu steil.

Vorbei am Schloss Wallsee, das wir leider nicht besichtigen können, weiter zum Mittelpunkt des kleinen Örtchens. Der Kirchplatz ist auch Marktplatz und zugleich Tankstelle. Es erinnert mich sehr an Paris, wo



wir vor Jahren eine ähnliche Tankstelle gesehen haben. Die Sonne strahlt uns so schön an, das wir fast vergessen haben, dass wir unsere heutige Unterkunft erst um 16:30 Uhr beziehen können. „ Ist nicht so schlimm bei dem Wetter “ , meint Evi. Doch noch 2 ½ Stunden hier warten, ist für mich auch nicht so pralle. Den Berg mit Gepäck runter und wieder rauf ? NEIN, das wollten wir aber auch nicht.



Kurzerhand rufe ich den Vermieter auf der uns ausgewiesenen Handynummer an und frage, ob wir früher einchecken können. „ Kein Problem, ich komme runter “ , ist seine Antwort.

Nach Zimmerzuweisung schleppen wir das Gepäck in die erste Etage. Sichtlich erleichtert ruhen wir uns erst einmal eine Stunde bei unserer Lieblingssendung aus.

Mittlerweile meldet sich mein Magen. Das Frühstück und der kleine Imbiss im Café hielten nicht allzu lange an.

Da wir es heute nicht weit zum Abendbrot haben (Zimmervermietung ist auch Schankwirtschaft mit warmen Essen) gehen wir nach unten.

„ Ein Radler und ein Weissbier “ (im Prinzip wie immer), lautet unsere Bestellung. Nach Durchsicht der Speisekarte, die für diese Lokation relativ groß ausfällt, bestellt Evi ein Omelett mit Schinken und ich nehme eine Pizza de Mare.

Die Wartezeit auf unser Essen überbücken wir, indem wir versuchten den Gesprächen der Stammtischrunde am Nachbartisch zu folgen.

Aber bis auf „ alles Scheiße “ und „ fürti “ verstehen wir nur Bahnhof.

Warum verschlucken hier die Leute halbe Wörter? Unbegreiflich!

Mit einem Scheidebier klingt dann auch dieser Abend aus.

Gesättigt und zufrieden gehen wir schlafen. Natürlich nicht ohne vorher den Wetterbericht für den nächsten Tag anzusehen.

Gute Aussichten.



25.10.2019 4. Radfahrtag

Um 6 Uhr klingelt der Wecker und ein neuer Tag bricht für uns an. Der Blick aus dem Fenster verspricht uns das, was gestern der Wetterbericht angekündigt hatte. Einen schönen Herbsttag. So machen wir uns an die tägliche Morgentoilette. Anschließend beginnt das Aufrüsten unserer Räder. Punkt 8 Uhr betreten wir die Wirtsstube. Mit einem fröhlichen „*Guten Morgen*“, dass uns von der freundlichen Wirtin erwidert wird, nehmen wir Platz. Heute ganz allein in einem Nebenraum des Lokals. Brötchen und Marmelade stehen schon auf dem Tisch und auf Nachfrage bringt die Wirtin dann Kaffee und einen Teller mit Wurst und Käse.

Nach dem Frühstück hält Evi mit der Schankfrau noch einen kurzen Smalltalk über das Thema „Rauchen in Gaststätten“. Ab nächste Woche gilt in Österreich Rauchverbot in Gaststätten.

Wie fast immer war Deutschland mal wieder „Vorreiter ☹“,

Gestärkt und frohen Mutes beginnen wir unsere heutige Etappe. 46 km sind geplant. Wie sich aber zum Abend hin rausstellt, erhöhte sich das Ganze um ein Vielfaches. Durch den noch bedeckten Himmel zeigt sich ab und zu die Sonne. Sie weiß wohl noch nicht so



recht, ob sie uns nun begleiten soll oder lieber nicht.

Entlang an ruhigen Deichen, durch kleine Ortschaften die von Hochwasserfluten jahrzehntelang heimgesucht wurden, radeln wir durch das schöne Land. Weite, stille Landschaft, die nur vom Brummen der

E - Motoren unserer Fahrräder durchbrochen wird.

Nein, nicht ganz ! Ab und zu gibt es eine nicht zu überhörbare Ansage aus Evi's Handy :

„SIE HABEN EINE DURCHSCHNITTSGESCHWINDIGKEIT VON 15 STD./KM, VERBRAUCHEN KALLORIEN, DIE ZURÜCKGELEGTE STRECKE BETRÄGT

KM, „ und noch mehr diverse Angaben werden uns von einer freundlichen Frauenstimme angesagt. Mittlerweile hat es sich auch „Frau Sonne“, überlegt hinter ihrer Decke hervor zukommen und uns den Tag zu verschönern.

So geht es an der nördlichen Flussseite bis nach Grein. Hier wollen wir die Flussseite wechseln, aber wie man lesen kann, hat auch diese Fähre frühzeitig den Betrieb eingestellt.

Nach einer kleinen Pause beschließen wir auf dieser Seite weiter zu radeln, was sich im Anschluss als Fehlentscheidung herausstellt. Nach gut 4 KM endet der Radweg und der Verkehr nimmt kontinuierlich zu.

Wir bleiben stehen und beobachten die Fahrzeuge.

Lastwagen nach Lastwagen fahren an uns so dicht vorbei, dass man vom Druck des Windes hin und her schwankt. „**NEIN HIER FAHRE ICH NICHT WEITER**“, sagt Evi.

Ich erkunde, ob es im weiteren Verlauf der Straße besser wird. Es ist nicht der Fall. Laut Karte sind es noch 11 KM Bundesstraße ohne Radweg. Ich fahre zurück zu Evelin.

„*Wir drehen um*“, stimme ich Evi zu.



Gesagt getan und wir fahren zurück über Grein zur Donaubrücke bei Tiefenbach. Hier wechseln wir zur Südseite. Wieder tritt ein Problem bei Evis Rad auf. Bremse schleift. Vermutlich hatte ich beim Kettennachspannen die Schrauben nicht genug angezogen. (immer daran denken, nach fest kommt ab !). Also Pause machen und alles noch mal nachziehen.

Auf dieser Seite der Donau ist es bedeutend ruhiger. Auch hier fährt ab und zu mal ein Auto (teilweise mit überhöhter Geschwindigkeit), trotzdem ist es hier bedeutend ungefährlicher.

So fahren wir mit einem Umweg von ca. 8 KM in das Städtchen Ybbs an der Donau ein. Trotz dieses Umweges wie immer zu früh zum Einchecken. Also machen wir eine größere Pause an der Promenade und ich starte durch, die Lage des heutigen Hotels zu erkunden. An der vermeintlichen Unterkunft angekommen, kommt mir gleich die Unterbringung „ An der Fähre „ von der Rheintour 2018 in den Sinn. Ich kann nicht sagen warum. Ist es die gleiche Fassadenfarbe oder der äußerliche Eindruck der mir die Nackenhaare hochstehen lässt.

Egal, ich fahre zurück zur Promenade. Hier erzähle ich Evi von meinem Eindruck der heutigen Unterkunft.

Die Frage, ob wir vor Ort was essen können, verneine ich. „ *Das Restaurant sieht mir ziemlich geschlossen aus* “, ist meine Antwort. (mir erscheint der Laden als „ runtergekommen „) „ *Na, für eine Nacht wird es reichen* “, ist die Meinung von Evelin.

So fahren wir zum Burgplatz, wo uns Google Maps zwei Pizzeria anzeigt. Dort angekommen stellen wir fest : die Erste, im Umbau. Die Zweite ist so schmutzilig, dass wir hier nichts essen wollen.



Ein kleines Café schräg gegenüber, bietet eine kleine Auswahl an warmen Speisen an.

Unsere ausgesuchte Currywurst ist noch nicht geliefert und uns wird die Kürbissuppe und der Flammkuchen empfohlen. Beides sehr lecker.

Nun nehmen wir unseren ganzen Mut zusammen und fahren die gebuchte Unterkunft an.

Das Restaurant hat mittlerweile geöffnet und mit gemischten Gefühlen betreten wir die Restauration.

Ich traue meinen Augen nicht. Innen eine Pizzeria vom Feinsten.

Pizzaofen mit offener Flamme, nettes, freundliches Personal und eine grandiose Speisekarte.

Scheiße, wir sind satt bis oben hin ☹.

Ich übernehme den Schlüssel und beim Betreten des Zimmers die nächste Überraschung. Ein sauberes, großes Zimmer. Lediglich der Fernseher hätte drei Nummern größer sein können.

Fazit, man soll erst einmal genau hinschauen und nicht sofort nach dem Äußeren urteilen.

Wir rüsten die Räder ab und gehen auf ein Scheidebier ins Restaurant. Im laufenden Betrieb können wir uns von der guten Bewirtschaftung überzeugen. So klingt auch dieser Tag aus.



26.10.2019 5. Radfahrtag

Nach den gestrigen Rückschlägen fängt dieser Morgen mit dem Wecker um 05:30 Uhr gut an. Gestern hatte ich mit der freundlichen Bedienung den Frühstückstermin auf 07:30 Uhr festgelegt. Nach unserem Morgenritual und aufrüsten der Räder stehen wir um Punkt halb acht vor dem Gastraum. Es ist aber keine „Bewegung“, in der Küche zu sehen. Es stellt sich heraus, die Bedienung hatte mich falsch verstanden und die Frühstückszeit mit 8 Uhr weitergegeben.

Macht nichts, wir haben ja Urlaub. Die Vermieterin erscheint kurz vor acht und bereitet uns ein reichhaltiges Frühstück mit Brötchen, Laugenstangen, Rührei und diversen Wurst- und Käseprodukten, sowie mehrere Sorten an Konfitüren. Alles da, was wir brauchen. Echt super, denn wir sind heute die einzigen Gäste. So gestärkt machen wir uns um 09:15 Uhr auf, die heutige Tour mit geschätzten 62 KM abzuradeln.

Wie am Vortag versteckt sich die Sonne hinter einer dichten Nebelwand. Kalt ist es auch wieder, sodass wir von Beginn an die Regenjacken anziehen.

So geht es auf der Südseite der Donau entlang, ohne den Fluss überhaupt zu sehen. Nebel über Nebel. Die Schifffahrt ist auch eingestellt. So fahren wir durch den Nebel. Punkt 11 Uhr hat das Wetter Mitleid mit uns und von jetzt auf gleich klart es auf. Ein strahlender, blauer Himmel zeigt sich in seiner ganzen Pracht. Mittlerweile erhöht sich die Zahl der Radfahrer, die uns entgegenkommen oder überholen. Radrenner,

Rucksackfahrradfahrer (lassen ihr Gepäck von Unterkunft zu Unterkunft bringen) und Einheimische, die warum auch immer unterwegs sind.

Im Nachgang kam dann des Rätsels Lösung, Nationalfeiertag in Österreich. Kein Wunder das alles auf den Beinen ist.



Entlang von Wasserbiotopen, durch Apfelplantagen und Weinstöcken verläuft unser Weg Richtung Krems. Die letzte Fähre vor unserem heutigen Etappenziel hat auch den Betrieb eingestellt, sodass wir auf die Donaubrücke bei Krems ausweichen müssen.

In Krems angekommen, ist die Überraschung nicht groß. Unsere Unterkunft liegt wo? AUF DEM BERG.

Letzter Anstieg für heute, bei dem ich Evi tatkräftig unterstütze. Nach gut 64 KM kann sie die super steile

Straße nicht mehr fahren. Also hole ich ihr Rad nach und wir können um 15 Uhr in der „Frühstücks Pension Krieger“, einchecken.

Jetzt noch das Gepäck die insgesamt 35 Stufen in die erste Etage verlagern. Ich schließe noch die Räder im Unterstand an das Stromnetz an. Sollen ja morgen wieder einsatzbereit sein.

Nach einer kurzen Ruhepause besuchen wir das naheliegende Wirtshaus „Zum Heurigen“, und speisen hervorragend. Noch ein Schlummertrunk in der Schankwirtschaft und nun den Heimweg antreten. So klingt auch dieser Tag aus. Kurz vor

dem Einschlafen müssen wir noch die Uhren umstellen. Frühstück ist um 8 Uhr (Winterzeit) geplant. Mal sehen, ob der Vermieter an die Zeitumstellung denkt ☺.

27.10.2019 6. Radfahrtag

Nach dem üppigen Abendessen und dem „ Aufstieg „ zu unserem Zimmer verlief die Nacht ohne weitere Komplikationen. Gegen 6 Uhr weckt uns die Sonne, die ab heute eine Stunde eher Aufstehen muss. Nach der Morgentoilette beginnen wir wie jeden Tag mit dem Verstauen der Ausrüstung. Punkt 8 Uhr sind alle Utensilien nach unten gebracht, was bei der Stufenzahl schon eine Schwerstleistung ist. So geht es in den Frühstücksraum. Dort erwartet uns der Senior der Unterkunft - Vermietung. Eine reichhaltige Auswahl an Obst, Konfitüren, Käse und Wurst gibt es für die vier Gäste an diesem Morgen. Auch Joghurt sowie Müsli ist ausreichend vorhanden.

Nach dem ausgiebigen Frühstück noch ein paar Gespräche mit dem Vermieter (Senior) und einem weiteren Gast, der uns erzählt, dass er mit einem geschenkten 26 Zoll Klapprad inkl. Anhänger von Wien nach Passau unterwegs ist. Nach einem Austausch unserer Fahrstrecken - Erfahrung geht es ans Beladen unserer Räder. Was ist das? Da hat sich doch tatsächlich eine Schraube vom vorderen Gepäckträger verabschiedet. Ersatzschrauben? Negativ! Wenn ich bei den letzten Radtouren immer fast alles dabei hatte, ist auf dieser Tour mein „ Ersatzteillager „ begrenzt. Zudem ist heute Sonntag und somit kein Geschäft offen, wo man eine solche Schraube kaufen könnte. Kurzerhand greife ich zum altbewährten Kabelbinder (die habe ich immer dabei) um den Gepäckträger so gut wie möglich zu fixieren. Nach dieser Reparatur geht es dann, wie vorher mit den anwesenden Frühstücksteilnehmer diskutiert, auf der Nordseite der Donau weiter Richtung Tulln.



Zunächst ist der Weg sehr schlecht ausgeschildert und mein Navi zeigt uns zwei Mal eine nicht so korrekte Wegstrecke an. Aber nach kurzer Zeit fahren wir wieder auf den EUROPA R6 Donauradweg.

Quer durch Gewerbegebiete, Feuchtbiotope führt uns der Weg, der von der Sonne ununterbrochen begleitet wird.



Plötzlich endet der ausgebaute Radweg. Eine Großbaustelle tut sich vor uns auf. Wir halten kurz an und als ein Rennradfahrer mit den Worten : „ *Ich versuche es trotzdem* “ überholt, wagen wir auch die Weiterfahrt. Der Untergrund ist zwar befestigt, aber grober Schotter ist nicht so pralle. Am Ende der Schotterstrecke treffen wir auf zwei Einheimische, die uns erklären, dass hier bald der neue, verbesserte Donauradweg entlang gehen soll. Bei einem kurzen Smalltalk erfahren wir, dass vor uns eine



Gesamtjahreszahl von ca. 160 Lebensjahre steht. Alle Achtung, die beiden sind jeden Tag mit dem Rad unterwegs, um den Fortschritt der Baumaßnahmen zu erkunden. Nach dem Austausch, woher, wohin, fahren die Beiden wieder in Richtung Tulln ab. Wir machen erst einmal wieder eine Pause, die von Evis Handy angefordert wird. Kurz vor der Donau haben wir die beiden Rentner wieder eingeholt und mit den Worten „*Servus und schönen Sonntag noch*“, verabschieden wir uns nochmals.

Ab nun geht es auf dem Deich immer Richtung Osten. Die Sonne meint es so gut, dass wir nach einigen Kilometern die ersten, vorsichtshalber angelegten „Windstopper“, ausziehen können.

Wie in den letzten Tagen sagt Evis „Schrittzähler“, kontinuierlich die Daten an, so dass wir alle 10 km unsere kurzen Pausen gar nicht verpassen können. Entlang an wunderschönen Naturflächen und der blauen Widerspiegelung der Sonne, die uns die Donau zuwirft, erreichen wir den Ortseingang von Tulln.

Die Promenade entlang und rechts abbiegen. Da ist es, dass „Junge Hotel Tulln“. Die heutige und letzte Unterkunft auf unsere diesjährige Radtour.

Kurzer Eincheck, Räder in die Radunterkunft schieben und schon können wir unser Zimmer (ein Vierbettzimmer) beziehen.

Auspacken und jetzt das Städtchen besichtigt. Wir wollen das schöne Wetter ausnutzen.

Am „Hauptplatz“, (der Marktplatz) in einer Restauration bekommen wir sogar noch einen Tisch in der Sonne. Leider hat die Bedienung mal wieder nicht richtig zugehört. (ist uns jetzt schon mehrfach passiert). Auf meine Frage nach einem dunklen Weissbier, kommt wieder mal ein „Dunkles Bier“.

Hier ist es nun, die Spitze der geschmacklosesten Biere.

Ein Bier mit 3,5 % und mit mehr Zucker als ein Radler. Mit hängen und würgen wird das teure (4 €) „Gesöff“, von mir runtergespült.

Durst ist schlimmer, also weg mit der „Brühe“!

Anschließend bummeln wir noch ein wenig durch die Gassen und an der Promenade, wo sich einige tolle Fotomotive finden.



Zu guter Letzt suchen wir die Pizzeria auf, die uns Google Maps anzeigt. Hier wollen wir unser heutiges Abendessen einnehmen. Es ist schon fast dunkel, aber der Zeiger der Turmuhr ist immer noch kurz vor 18 Uhr. Scheiß Zeitumstellung.

So schlendern wir wieder Richtung Unterkunft. Das bange Gefühl, dass morgen dieses schöne Wetter zu Ende sein würde, begleitet uns. Der Wetterbericht hatte seit Tagen ab Montag Regen angesagt. Na warten wir es mal ab. Ändern können wir es ja sowieso nicht. An der Rezeption unserer Unterkunft kaufe ich noch ein

Scheidebier. Noch ein wenig fernsehen (z. B. Autorennen) und damit den Tag ausklingen lassen.

28.10.2019 7. Radfahrtag

Nach einer kurzen Nacht (meine innere Uhr ließ mich schon früh wach sein) machen wir uns fertig. Heute geht alles etwas langsamer, da der Blick aus dem Fenster nichts Schönes ergibt. Ab halb vier schüttet es durchgehend.

So gehen wir um 08:00 Uhr zum Frühstück. Keine Menschenseele da, sodass wir den gesamten Raum für uns haben.

Das erste Mal, dass ich einen Eierkocher in einem Frühstücksraum sehe.

Rohe Hühnereier zum selber kochen. KLASSE !

Nach ausgiebigem Frühstück gehen wir wieder in unser Zimmer. Das Wetter hat sich noch immer nicht gebessert. Obwohl ich der Meinung bin, dass der Regen weniger wird.

Nach langen hin und her entschließen wir uns die Regensachen auszupacken, die Räder zu beladen und uns auf die letzten 42 KM nach Wien zu begeben.

So gerüstet fahren wir um 9:10 Uhr im Sprühregen zum Donauradweg. Kein Mensch weit und breit. „ Leichter Dauerregen „ hatten sie im Wetterbericht gesagt. Und es stimmt, ausnahmsweise ! Entlang an geschlossenen Ausflugslokalen, verwaisten Anlegeplätzen verläuft unser Radweg. Dann doch, ein einsamer Jogger kommt uns entgegen. Eingehüllt im Regenzeug läuft er seine Morgenrunde. Kilometer weiter ein Hundebesitzer mit seinem Tier. Ich kann es nachvollziehen, wenn er diesen „ Gassiegang „ hasst.

Nach 10 km unterbricht Evi die Stille: „ *Pause* “. Vorschriftsmäßig nach Angabe der „ Schrittzählerin „ machen wir im Regen unsere Pause.

Die nördliche Donauseite ist zwar zu sehen, aber heute bedingt durch die Regentropfen auf unseren Brillen, sehr verpixelt. Nach kurzer Rast geht es weiter. Mittlerweile hat der Himmel wohl keinen Wassernachschub mehr, es tröpfelt nur noch. Damit steigt die Hoffnung, ohne Regen nach Wien einzufahren. Den Ausflugdampfer, den wir bei unserer Pause Flussabwärts gesichtet hatten, ist von uns zwischenzeitlich eingeholt. Er fährt gerade in die rechte Schleusenkammer der Schleusen des Kraftwerks

„ Greifenstein „ ein. Wir entgegen wechseln die Flussseite

und fahren nun auf der nördlichen Donauseite weiter. Nun schaut auch mal, obwohl ganz

zaghaft, die Sonne hinter den sich langsam auflösenden Regenwolken hervor. Aber ein klarer Himmel wollte sich nicht zeigen. Wieder sind 10 km geschafft und die vorletzte Pause vorm Ziel wird eingelegt. Kurz zuvor hatten wir den nördlichen Donauradweg verlassen. Einem Hinweis folgend, sind wir dabei auf die „ Donauinsel „ gefahren. Zur Linken Badestrände mit Badeinseln zum bequemen Einstieg in die „ Neue Donau „. Vorbei an den Hinweisschildern :

„ Ab hier FKK –Bereich ! „

Aber bei den Temperaturen ist von Badegästen nichts zu sehen.



Noch ein kurzer Halt gegenüber vom „ Internationalen Zentrum Wien „ , mit seinem gigantischen Hochhaushotel. Anschließend fahren wir über die Reichsbrücke in die Innenstadt. Autos über Autos, ich dachte immer in Paris sei der Autoverkehr chaotisch, nein, hier ist es gefühlt noch schlimmer. Jeder hupt jeden an und trotzdem geht es nicht schneller. Dazwischen etliche Busse, die auf nichts Rücksicht nehmen.

Links und rechts prachtvolle Gebäude und unzählige Cafés. So geht es quer durch die Stadt zum Hotel „ IBIS City Wien „. Nach einer gefühlten Ewigkeit taucht das rote Firmenschild auf der linken Straßenseite auf.

Kurzes Einchecken und wir rüsten anschließend die Räder ab. Zimmer 308 im dritten Stock wird uns zugewiesen. Die Räder werden im Flur neben der Treppe abgestellt. Nach gut 2 Stunden Ruhezeit machen wir uns auf, die Gegend nach einem vernünftigen Restaurant zu erkunden. Straßen haben die Wiener ja genug. Auch an Lokalen hapert es nicht. Nur die Preise sind ganz schön „ gepfeffert „. So laufen wir einige Straßen ab und enden letztendlich auf dem „ Naschmarkt „. Eine Art Markthalle mit über 100 Ständen unter freiem Himmel, wo man im wahrsten Sinne des Wortes vom Furz bis zum Feuerstein alles bekommt. Jede Restauration, und davon gibt es genügend, ist mit Heizstrahlern bestückt. So kann man auch bei dieser Witterung im Freien speisen. Nachdem wir alle Stände gesehen haben, lassen wir uns in einem Lokal unter einem wärmenden Heizgerät nieder. Ein Bier und ein Aperol, dazu für mich Rippchen und für Evi eine Suppe



und Bratwurst mit Pommes, ist unsere Bestellung. Kurze Zeit später ist die Bestellung da. Nach Begleichung der Rechnung (mit fast 57 Euro hat sie uns fast umgehauen) gehen wir wieder Richtung Hotel. Auf dem Rückweg noch mal bei „ HOFER „ hineinschauen. Ein Abklatsch von unserem Aldi. Die eine und andere Kleinigkeit noch einkaufen und dann nichts wie ab zum Hotel. In der Hotelbar bestelle ich noch einen „ Absacker „ und danach lassen wir den Tag beim Fernsehen ausklingen.

29.10.2019 1. Wien -Tag

Nach einer erholsamen Nacht machen wir uns um 8 Uhr auf, das Frühstücksbuffet zu plündern. Reichhaltig ist dieses, mit allem, was man zum Frühstück benötigte. Nach dem ausgiebigen Essen machen wir uns auf, weitere Wiener Sehenswürdigkeiten zu erkunden. In einem kleinen Rauchwarenladen kaufen wir zwei 24 Std. Tickets zu je 8 Euro. Mit diesen können wir mit Bus und Bahn in alle Himmelsrichtungen fahren.

Als heutiges Tagesziel ist das Hundertwasserhaus und der Prater geplant. Also rein in den 47a Bus und bis zur „ Oper „ fahren, dort umsteigen in die U-Bahn Nr. 1 bis „ Praterstern „. Diese Route wurde vom freundlichen Hotelpersonal empfohlen.

Und siehe da, keine zehn Minuten später sind wir im „Zielgebiet“. Nach einem kurzen Fußmarsch stehen wir vor dem Hundertwasser-Museum. Bilder über Bilder, entworfene Landschaften und umgestaltete Bauwerke können wir bewundern. Fußböden, die so uneben sind, dass mir teilweise beim gehen schwindelig wird. Sehr vielseitig dieser Künstler. Dann noch in den Hundertwasser - Shop und weiter geht es die Straße entlang zum nächsten Hundertwasser - Objekt. Eine alte Garage, umgebaut im Stil von Hundertwasser und umfunktioniert zu einem Einkaufszentrum. Sechs bis acht kleine Souvenirläden, die alle das gleiche Angebot haben und mitten drin eine Theke. Menschenmassen drängen sich hinein und heraus.



Gegenüber der Garage steht das Objekt der Begierde, ein Mehrfamilienhaus mit ca. 60



Mietparteien, selbstverständlich in der Bau Optik von Hundertwasser. Diese Menschenmassen sind mir zu viel. Wir ziehen weiter die Straße entlang um was Anderes als Menschenmassen und HW - Objekte zu sehen.

„Ein Kaufhaus, wo viele Geschäfte drin sind wäre jetzt gut“, sagt Evi und wir folgen Google Maps, zu dem im Handy angezeigten Standort. Und siehe da, tatsächlich, von außen unscheinbar ein zweistöckiges Einkaufsparadies. Erst einmal einen Kaffee trinken und dazu ein schönes Stück Torte, ist unsere Devise. Gesagt getan. Nach absolvierter Pause sehen wir uns noch einige

Geschäfte an. Danach geht es wieder zu Fuß zurück zum HW - Haus. Dort hatte Evi ein paar Taschen für die Großkinder gesehen, aber nicht gekauft. Diese kaufen wir jetzt und fahren anschließend mit der Stadtbahn 0 zur „Praterallee“. An der Endstation angekommen schlendern wir durch den halben Stadtpark um schließlich im Vergnügungszentrum des Praters zu landen.

Bei dem Wetter sind schon viele Attraktionen geschlossen, aber die, die sich noch im Fahrbetrieb befinden, können sich sehen lassen. Achterbahn, wo die Fahrgäste liegend durch das Fahrgeschäft rauschen; Gondeln, die mit 120 Std/KM kopfüber ihre Runden drehen; altes und neues Riesenrad, Autoscooter, Go-Carts mit Verbrennungsmotoren auf einer dreistöckigen Bahn und vieles mehr. Ein Foto hier, ein Filmchen dort, wir müssen ja was für die Familie einfangen.



Ein Glühweinstand kommt uns gerade recht. So wärmen wir uns zu mindestens von innen wieder auf.

So fahren wir mit der U-Bahn 1 zurück zur „Oper“. Dort entdeckt Evelin einen Stand der Currywurst im Angebot hat. „Ja, jetzt eine Wurst mit Pommes“, schwärmt sie. Die vermeintliche Currywurst ist eine Mischung aus Brat- und Schinkenwurst. Sehr gewöhnungsbedürftig. Fazit, in ganz Wien fehlen echte Currywurststände mit einer anständiger Thüringer - Bratwurst.

Mit dieser Einsicht geht es zur Bushaltestelle, wo auch schon der Bus mit der uns bekannten Nr.47a steht. Leider wie sich später herausstellte der falsche Abfahrtspunkt.

Nach gefühlten 20 Stationen kommt die Durchsage „Endstation“. Ich geh zum Fahrer und erkundige mich, warum die auf dem Aushang angegebene Haltestelle nicht angefahren wurde. „Das ist die andere Richtung“ erwiderte der Busfahrer. Also keine Ringlinie wie bei uns. Wir bleiben auf Anraten des Fahrers sitzen und verfolgen den Fahrweg des Busses auf Google Maps (Danke Google). Als der Bus sich unserem Hotel näherte, steigen wir an der für uns an der nächstgelegenen Haltestelle aus. Von hier aus ist es nur noch ein „Katzensprung“, bis die rote Leuchtreklame mit der Aufschrift IBIS zu sehen ist. Wieder einen kleinen „Nachttrunk“, in der Hotelbar und der heutige Tag wird mit anschalten des Fernsehers beendet.



30.10.2019 2. Wien - Tag

Der morgendliche Ablauf ist nun schon eingespielt. Einen ersten Kaffee kochen, duschen, fertigmachen und um 8 Uhr zum Frühstück. Der Blick aus dem Fenster verspricht uns einen sehr kalten Tag. So machen wir uns auf, die vor uns liegenden 3,5 km bis zur „Hofburg Wien“, (Kaiserliche Residenz inkl. der Spanischen Reitschule) zu Fuß zu meistern. Bei gerade mal 6° und eisigem Wind kein Sonntagsspaziergang. Heute ist Kultur pur angesagt. Vor Ort angekommen, drängen sich bereits etliche Ausflugsgruppen und Einzelbesucher in die einzelnen Ausstellungen, die hier angeboten werden.

Nach den ersten Eindrücken und Fotos schlendern wir entlang der riesigen Gebäude Richtung „Spanische Reitschule“.

„Fiaker“, in Form von Pferdekutschen, sowohl auch als E-Oldtimer fahren in den Innenhöfen und erklären den Mitfahrern die Örtlichkeiten. Kurz vor der Reitschule entdeckt Evi den Eingang zum „Sissi-Museum“. „Da müssen wir rein“, beschließt sie. Sofort werden zwei Eintrittskarten für die große Schlossbesichtigung gekauft. Am

Eingang bekommt jeder einen roten Audioguide mit kurzer Einweisung in seine Funktion. Kostenfrei, was mich wundert, weil man hier in Wien sonst für alles zahlen muss. Nun kann es losgehen. Schränke über Schränke gefüllt mit Tafelsilber in den verschiedensten Formen. Vitrinen voll mit Bestecken aus Silber und Gold. Tischschmuck reichhaltig verziert und vergoldet.





Die Fülle erdrückt uns fast. Und zu jedem Schrank gibt es eine Guide-Nr. und unser kleiner roter Begleiter erklärt warum, wieso und wofür das gesehene Teil angeschafft und verwendet wurde. Sieht schon ganz schön lustig aus, wenn alle im Raum befindlichen Leute sich ihren Audioguide ans Ohr halten und fast im Rhythmus Kopfnickend der netten Frauenstimme zuhören. Nach gut 20 Minuten sind wir im Erdgeschoss durch und wir gehen in die erste Etage. Über eine große Marmortreppe, die mit roten Läufern bedeckt ist, geht es zur „Sissi - Ausstellung“.

Auch hier informiert uns die Frauenstimme über den Lebensweg von der Geburt bis zum Tod der Kaiserin. Entgegen den Verfilmungen war sie doch sehr zurückhaltend und auch verbittert. Kleider, Gemälde und private Briefe werden vom Guide ausgiebig erklärt. Der Mord an Sissi, der eigentlich an einem anderen Opfer begangen werden sollte, wurde von der Stimme haarklein erzählt. Zum Schluss der Führung geht es durch den Andenkenladen mit Sissi - Utensilien aller Art, inkl. Kostüme für Kinder und Erwachsene.



Über eine weitere prachtvolle Treppe geht es in die zweite Etage. Hier können wir die privaten Räume der Kaiserin und des Kaisers untermalt mit den Erklärungen unseres „kleinen Begleiters“ besichtigen. Wir wandeln durch prachtvoll ausgestattete Räume.

Nach gut einer Stunde ist unsere Führung vorbei. Nach so viel „Input“, ist es eine wahre Wohltat wieder im weitläufigen Innenhof des Schlosses zu stehen. Eine warme Suppe und einen Kaffee fehlen jetzt zu unserem Glück. Und wir erfüllen uns Beides. So gestärkt

unternehmen wir noch einen kleinen Bummel durch die Innenstadt mit ihren Nobelgeschäften und treten dann den Heimweg an.

Schließlich haben wir noch gute drei Kilometer bis zum Hotel vor uns. Aber auch diese Strecke meistern wir in kurzer Zeit. Etwas kaputt vom Laufen stehen wir vor unserer Unterkunft und beschließen eine kleine Ruhepause einzulegen, um die gesammelten Informationen zu verdauen.

Apropos verdauen! Nach eineinhalb Stunden Pause machen wir uns zum Abendessen auf. Evi hat sich für heute eine Pizzeria nicht weit vom Hotel ausgesucht. Bewertungen sind gut und die Preise stimmen auch. So betreten wir das Lokal, das uns beim ersten Eindruck sehr „kalt“, vorkommt. Hohe Räumlichkeiten und schmale Gänge, dazu alles in Weiß gehalten, vermitteln eine gewisse Kälte. Evi nimmt Spaghetti und ich eine Pizza de Mare. Dazu ein Weissbier und einen Aperol - Spritz.

Nach nicht langer Zeit ist unsere Bestellung da. Der erste Blick verspricht eine gute Portion Spaghetti und eine gut belegte Pizza. Muscheln mit Schalen, Tintenfisch, Gambas und weitere Meeresfrüchte bedecken den Teig. Das ist aber auch schon alles, der erste Biss in den Teig holt mich aus dem Schwärmen zurück. Der dünne Teig erinnert mich



stark an Esspapier. Es hat nichts von einem saftigen Pizzaboden. Evi will mich aufklären, dass gerade solche Böden erst die Klasse einer Pizzeria ausmachen. Mich kann sie aber nicht überzeugen. Mit gemischtem Gefühl (soll ich sie reklamieren und mir ggf. meine Unwissenheit vom Wirt bestätigen lassen, oder lieber Essen und Schn.....e halten ?), entscheide ich mich für das Letztere. Schließlich ist Urlaub und ich will mich nicht aufregen. Zudem haben wir noch Glück, da alle Pizzen um diese Uhrzeit auf 50% reduziert sind. Ne, morgen geht es wo anderes hin. Gesättigt gehen wir zum Hotel zurück, nehmen noch einen „ Schlummertrunk „ in der Hotelbar und lassen den Abend, wie alle anderen zuvor auch, mit dem Fernsehprogramm ÖTV ausklingen.

31.10.2019 3. Wien - Tag

05:30 Uhr weckt mich meine innere Uhr. Evi hat schon ihren ersten Kaffee und ist damit zum Rauchen vors Haus gegangen. In der Zwischenzeit springe ich unter die Dusche. Es ist 8 Uhr, also geht es zum Frühstück.

Nach so viel Kultur am gestrigen Tag, machen wir heute einen „ Ruhigen „. Zwei Tage vorher hatten wir ein paar kleine Souvenirs für die Großkinder gekauft, die wir heute mit der Post vorab verschicken wollen. „ *Es ist immer schön, wenn man Post von Oma und Opa bekommt* “, sagt Evi. Somit machen wir uns zur nächstgelegene Poststation auf. Diese ist auch nach kurzer Zeit gefunden. Wieder mal, Google Maps sei Dank. Im Postamt schauen wir nach geeignetem Verpackungsmaterial und entscheiden uns für zwei Versand - Päckchen a 2,50 € und einen Fünfersatz Versandtaschen zu 3,85 €. Dazu noch einen Zettelblock für eine Kurznachricht an die einzelnen Kinder. Evi beginnt die einzelnen Sachen zu verpacken und zu beschriften. Das alles wird mir im gutbeheizten Postamt zu viel und ich verlasse für den Rest der Verpackung - Arie die Räumlichkeit. Die Zeit vergeht und Evi ist noch immer am Schreiben und Verschließen der einzelnen Versandformen. Nach fast einer Stunde ist es dann so weit. Zum Schalter begleite ich sie, da es inzwischen fünf kleine Verpackungen geworden sind. Zunächst eine Bedienungsnummer (für die Reihenfolge der Kunden) ziehen und nun auf den Abruf zum Schalter warten. Eigentlich überflüssig, da wir die einzigen Kunden im Raum sind. Aber Vorschrift ist eben Vorschrift. Augenblicklich wird unsere Nummer angezeigt und wir geben unsere Sendungen ab. Als die freundliche Mitarbeiterin uns die Versandkosten mitteilt, fallen wir fast um. Päckchen 14,30 € (2x) und für die drei Versandtaschen je 8,40 € . Somit kommt eine Gesamtsumme von nicht ganz 55 Euro zusammen. Ganz schön deftig, aber ändern können wir es ja nun sowieso nicht mehr.

Fazit, man sollte sich über die Versandkosten im Vorfeld erkundigen.

Leicht geschockt verlassen wir die Post und machen uns zum Bahnhof auf. Hier erkundigen wir uns, wann und wo wir am Samstag abfahren und wie wir mit unseren Rädern zum Bahnsteig gelangen. Der Fußmarsch zieht sich ganz schön hin. Es sind gute drei Kilometer mit eisigem Wind.



Am Bahnhof angekommen wird die Lage des Bahnsteig Nr. 6 sondiert und alle notwendigen Einrichtungen (Fahrstuhl, Zugeinteilung usw.) inspiziert.

Alles klar, hier geht es also am Samstag Richtung Hannover.

Noch ein ausgedehnter Bummel durch die Geschäftswelt des Bahnhofes und anschließend treten wir den Rückweg zum Hotel an. Auf dem Rückweg überlegen wir, wo wir am Abend essen gehen können.

Italiener ? nein ; Chinesisch ? Nein ; deutsche Küche !!!

So beschließen wir, das heutige Abendessen in einem vor Tagen schon

gesehenen Lokal einzunehmen.

„ ZUM LIEBEN AUGUSTIN „ heißt die Kneipe, die im vorderen Teil ein mit Rauchern besetzten Tresen hat und durch eine Glasschiebetür einen separaten Speiseraum aufweist. Es ist ja der letzte Tag, wo die Anwesenden Gäste ihre Zigaretten und Zigarren neben ihrem Bierchen innerhalb der Kneipe qualmen können. Ab 24 Uhr ist es damit vorbei !

Beim Betreten des Lokals kommt eine mit Teufelshörnern geschmückte Kellnerin auf uns zu. Ach ja, wir haben ja Halloween. Forsch fragt sie uns, ob wir reserviert hätten. Natürlich nicht, wir konnten ja nicht ahnen, dass der Andrang hier so hoch ist.

Fix weist sie uns einen kleinen Zweiertisch zu und überreicht uns die Speisekarte. Im Internet hatten wir schon gute Bewertungen gelesen, die sich im Laufe des Abends alle bestätigen sollten.

Unsere heutige Bestellung setzt sich wie folgt zusammen:

Ein Aperol und ein Weissbier, dazu für Evi eine Rindssuppe und ein Wiener Schnitzel. Für

mich gebackenen Zander. Bei beiden Hauptgerichten gibt es Kartoffelsalat dazu. Hier verspricht die Karte deftige Hausmannskost, inkl. Innereien vom Schwein. Das wollen wir dann aber doch nicht probieren. Nach kurzer Zeit kommt Evis Suppe und danach die Hauptspeisen.



Wir trauen unseren Augen nicht, vor Evelin steht ein Teller mit einem Kantenmaß von ca. 30 x 35 cm. Darauf liegen drei ausgewachsene Schnitzel. Dazu kommt noch eine Schale mit feinstem Kartoffelsalat.

Aber mein Gericht ist nicht minder klein. Zwei ca. 30 cm lange Zanderstücke mit einer hervorragenden Panade wird mit serviert. Dazu auch eine Schale Kartoffelsalat. „*Wer soll das alles Essen ?*“, fragt Evi. Die Antwort der Bedienung ist nur : „*zu wenig???*“

Nach gut 40 Minuten hat Evi zweieinhalb Schnitzel und ich meinen Fisch verputzt. Wir bezahlen unsere Rechnung von nicht ganz 35 € und verabschieden uns. Vollgefuttert geht es die Straße hinunter, wo in der einen oder andren Lokalität die ersten Halloween-Partys beginnen. So gesättigt geht es noch auf ein „Schlummertrunk“, an die Hotelbar.



01.11.2019 4. Wien - Tag

Nach dem Frühstück, was nach dem gestrigen Abendessen nicht so üppig ausfällt, machen wir uns auf, das Schloss Schönbrunn zu besichtigen. Auch ein Wohnsitz von Kaiser Franz und Sissi. Bahn oder Bus wollen wir nicht nehmen. Also gehen wir, wie die Tage zuvor, zu Fuß. Google Maps schlägt, wie schon mehrfach auf unserer Reise, einen falschen Weg vor. Warum zeigt der blöde Pfeil nicht in die Richtung wo wir hinmüssen? Nach 200 Metern ist aber auch diese Abweichung erkannt und wir nehmen den richtigen Weg.

Man kann das Schloss ja gar nicht verfehlen, da es so wie unser Hotel an der Schönbrunner Straße liegt. Die Straße hat aber eine Länge von fast fünf Kilometer. Mit unserem kleinen Umweg treffen wir nach 3,5 Kilometer Fußmarsch am Schloss ein.

Menschenmassen strömen rein und raus. Busse im Minutentakt. Wo man hinsieht, Menschengruppen mit ihren Fähnchen schwingenden Guides. Große Schlossführung, heute mit silbernen Audioguide, ist geplant. Somit

hole ich von einem der viel umringten Ticketsautomaten eine „Grandkarte“ für zwei Personen für stolze 40 Euro. (Grandkarte = große Führung)



Zu unsrem Erstaunen ist unsere Einlasszeit mit 13:59 Uhr aufgedruckt. Wir haben es aber erst 10:50 Uhr. Also müssen wir die nächsten drei Stunden uns hier die Zeit vertreiben. Eine Droschkenfahrt wäre jetzt genau das Richtige. Sonniges und trockenes Wetter, nur der Wind ist etwas kalt. Das könnte man aber mit unseren Kopfbedeckungen auch lindern. Ein Blick auf die Droschkeninformation, die mitten vor den



Fuhrwerken steht, ließ uns diese Fahrt schnell wieder vergessen. Pro Pferdekutsche soll die halbstündige Tour 75 Euro kosten. Weit und breit auch niemand, mit denen wir uns so ein Fuhrwerk teilen könnten. So geschockt gehen wir erst einmal einen Glühwein am nahegelegenen Verkaufstand trinken. Dabei fällt uns ein Droschken-Fiaker der besonderen Art auf. Eine Planwagenkutsche mit Platz für gut 12 Personen. Und der Einzelpreis von neun Euro klingt für uns auch in Ordnung. Also nehmen wir das Gefährt, was uns in einer halben Stunde quer durch die Riesenanlage des Schlossparks befördern soll.

Inklusive sind die Erklärungen der Objekte durch den mehrsprachigen „Zügelhalter“. Das hätten wir zu Fuß gar nicht alles ablaufen können.

Nach Rückkehr an unserem Ausgangspunkt wird noch ein Erinnerungsfoto mit den



Pferden gemacht und schon ist die Kutsche wieder voll besetzt und abfahrbereit. Evelin rechnete inzwischen mal den Stundenverdienst, bzw. den Monatsverdienst des Kutschers aus. „Wenn das jeden Tag so läuft, hat er 43.000 € im Monat“, verkündet sie nach ihren Recherchen. Na ja, Tiere, Familie alle wollen

leben und Essen. Steuer usw., da bleibt nicht viel über. Und dann noch die Wintermonate. Mit dieser Überzeugung gehen wir auf einen Kaffee ins naheliegende Café.

Einen Kaffee für mich und eine Melange + ein Stück Sachertorte für Evelin. So verbringen wir die nächste halbe Stunde. Neben uns drei geöffnete Ticketschalter, an denen der Menschenandrang nicht abreißt. Endlich ist es so weit und wir können ins Haupthaus, wo ich Stunden zuvor unser Einlassticket erworben habe. Nach strenger Einlasskontrolle werden wir zum Eingang A gelotet, wo wir nach dem obligatorischen Drehkreuz unseren Audioguide mit deutscher Sprache erhalten. Nun besichtigen wir, mal schneller und mal langsamer, die ersten 40 Räume dieses Schlosses. Wie bei der letzten Schlossbesichtigung gibt uns



unsere heutige Frauenstimme abwechselnd mit einer männlichen Stimme sehr viele Erläuterungen zu den einzelnen Räumen.

Über das Leben am Hof und über die Bewohner wird genauestens berichtet. Vieles kennen wir schon, aber trotzdem kommt immer etwas Neues dazu.

Nach Raum Nr. 40 beginnt die „Grandtour“. Rechts abbiegen und weitere Räume mit Pracht und Prunk sind für uns erkundbar. Teilweise ist das Menschaufkommen so hoch, dass Evi mir ein Zeichen gibt und wir nur kurz in einigen Räumen verweilen. Einige Reisegruppen waren dermaßen groß, dass ein Durchkommen nur im Schneckentempo möglich ist.

Nach gut sechzig Minuten stehen wir im obligatorischen Souvenir-Laden, wo es wieder alles mit den Abbildungen der hier gewohnten Adeligen zu erwerben gibt. Minuten später stehen wir wieder im Hof des Schlosses. Noch immer drängen sich Menschenmassen in das Schloss und zu den dazu gehörigen Gärten. Und auch weiterhin gibt es lange

Schlangen von Tickets erwerbenden Menschen, die das Schloss oder auch die Gärten besichtigen wollen.

Unser „Kulturbedarf“ ist für heute gedeckt und so beschließen wir, den Rückweg zum Hotel anzutreten. Entlang der Schönbrunner Straße, an verlassenen Häusern, renovierungsbedürftigen Geschäften und skurrilen Wohnhäusern (gläserne



Balkone mit Müll und Ramsch bis in die letzte Etage zugestellt) führt unser Weg zum Hotel. Mittlerweile ist die Frage aufgekommen, wo wir unsere letzte Abendmahlzeit auf dieser Reise einnehmen wollen.

Nach kurzer Entscheidungszeit wird nochmals das gestrige Lokal „ZUM LIEBEN AUGUSTIN“ ausgesucht. „Mal sehen, wie das heutige -Nichtraucherlokal- aussieht,“ sage ich zu Evi .



Nach einer Stunde Verschnaufpause in unserem Hotelzimmer machen wir uns ein letztes Mal auf, um gepflegt Essen zu gehen. Schon auf dem Hinweg besprechen wir unsere Menüzusammenstellung. Aperol und Weissbier ist sowie klar, dann eine Suppe für Evi und das Dreierschnitzel für mich. Besser gesagt, Evi möchte ein Schnitzel abhaben, denn zwei von

der Güteklasse reichten für mich alle mal. So durchgeplant betreten wir das heute qualmlose Lokal. Mit einem freundlichen Servus begrüßt uns die Bedienung, die uns vermutlich wiedererkennt. Genauso wie gestern, nur ohne Teufelshörner, fragte sie nach

einer Reservierung. Nach dem klaren „*Nein*“ werden wir kurzerhand an einen Tisch, an dem schon ein Gast sitzt, dazu gesetzt. Da unsere heutige Bestellung klar ist, geben wir sie komplett an und fragen, ob Evi einen leeren Teller und ein Besteck zusätzlich bekommen kann. „*Kein Problem*“ sagt die Bedienung und verschwindet in der Küche. Kurz darauf erhält unser Tischnachbar sein Essen. Aber so gut wie ich mich auch anstrengte, ich weiß nicht, was er da auf dem Teller hat. Zu mindestens hat es ihm geschmeckt. Ein kurzes Gespräch mit ihm über die gute Küche hier im Lokal und schon wird Evelins Suppe gereicht. Wieder so gut wie am Vortag. Doch was dann kommt, ist die Krönung. Eine zweite Bedienung erscheint mit zwei großen Tellern und eine Schale Kartoffelsalat. „*Ich habe mir schon mal erlaubt, das Schnitzelgericht gerecht aufzuteilen*“. Mit diesen Worten stellt sie uns jeweils einen, mit zwei Schnitzel bestückte Teller vor die Nase. „*Eins, mehr als eins schaffe ich auf keinen Fall,*“ sagt Evi und legt mir ihr zweites Schweinestück auf meinen Teller. Lächelnd geht die Kellnerin Richtung Tresen. „*So sind die hier nun mal*“, ließ uns unser Tischnachbar wissen. Kurz darauf bezahlt er und verabschiedet ich freundlich. Zwischenzeitlich hat sich das Lokal wie am Vortag mit Gästen gefüllt. Plötzlich steht die zweite Bedienung, ich vermute die Chefin, neben uns. Mit dem Wort: „*Nachtisch*“ stellte sie uns zwei Obstler vor die Nase.



Nach Begleichung der Rechnung und einem sehr freundlich „*Auf Wiedersehen*“ verlassen wir das Lokal.

Sauber, lecker, nett und preisgünstig. Das passt hier alles gut zusammen. Die Rechnung für zwei volle Mägen: keine 20 €. Das beste und günstigste Essen, was wir auf dieser Reise hatten. Rundum zufrieden geht es, mit einem Zwischenstopp an der Hotelbar (ein „Absacker“, muss sein) in unser Zimmer. Nun noch eine klasse Internetbewertung für den AUGUSTIN und der Tag ist gelaufen.

02.11.2019 Rückfahrt

Auch die letzte Nacht ging viel zu schnell zu Ende. Pünktlich 05:30 Uhr schiebt der „Nikotinwecker“, Evelin aus dem Bett. Auch heute der gleiche Ablauf wie die Tage zuvor. Nein, nicht ganz, heute müssen wir unser gesamtes Gepäck wieder in den Fahrradtaschen verstauen. Der Abreisetag ist da. Also machen wir uns auf, das letzte Frühstück unserer Donautour einzunehmen.

Nach ausgiebigem Schmaus nehmen wir den „Kofferkuli“, mit nach oben, um unsere Fahrradtaschen nicht einzeln zum Fahrstuhl schleppen zu müssen. Bepackt lässt er sich mit unseren Taschen vom Zimmer bequem in den Fahrstuhl befördern. Unten angekommen beladen wir die Räder. 09:15 Uhr brechen wir auf, die letzten Radkilometer bis zum Hauptbahnhof zu absolvieren.

Fünfzehn Minuten später stehen wir dort, wo wir zwei Tage zuvor unseren Abfahrtsort erkundet hatten. Wie immer, zu früh. In drei Stunden und 45 Minuten fährt unser ICE 90 von hieraus nach Hannover ab.

Nun heißt es Zeit vertreiben. Wir schließen unsere Fahrräder im Bahnhof zusammen.

Die vorab erkundschaffte

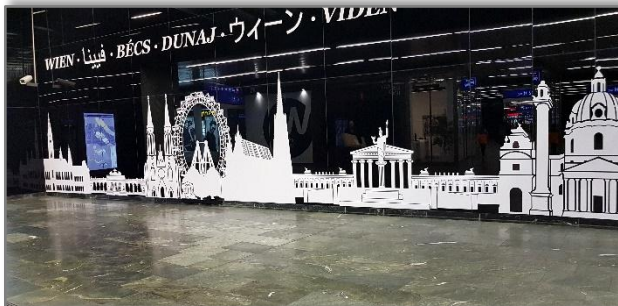
Fahrradaufbewahrung hat nämlich samstags und sonntags geschlossen. Unser Gepäck ist

an den Rädern gesichert und außerdem, was will man schon mit einer gebrauchten Unterhose anfangen. Geld, Handy und andere Wertsachen verstauen wir sowieso von Anfang an in den Lenkertaschen. So schlendern wir mal wieder den Bahnhof auf und ab.

Leider ist das Schaufensterangebot das gleiche wie vor zwei Tagen. Auch der Fahrplanzeiger zeigt nichts Neues. Evi wird leicht nervös. Bei der abgebildeten Zugaufstellung unseres ICE ist zwar ein Wagen mit der Nr. 24 zu sehen, aber kein Symbol für Fahrräder. Bei der ersten Besichtigung des Bahnhofs war uns das schon aufgefallen und auf Nachfrage im Service Center beruhigte man mich, „wenn sie gebucht haben, kommen die Räder auch mit,“ war die Auskunft.

Also warten wir es ab.

Hier noch einen Kaffee und dort eine Zigarette. Nebenbei schreibe ich noch den einen oder anderen Tag im „Donau - Tagebuch „ nach. So läuft die Uhr stetig, aber gefühlt zu langsam, weiter.



Dann ist es so weit. Wir hatten uns vorgenommen um 12:45 Uhr mit den Rädern den Bahnsteig 6, wo unser ICE 90 abfahren sollte, zu befahren. Der Fahrstuhl ist mal wieder überfüllt, aber beim zweiten Versuch klappt es dann doch. Rad nach Rad bringen wir so auf den Bahnsteig. Oben angekommen sondierten wir erst

einmal die Lage. Wir staunen nicht schlecht, denn tatsächlich steht unser ICE 90 schon 25 Minuten vor Abfahrt wartend am Bahnsteig 6.

Den Zug entlang, unsere Fahrräder schiebend, erreichen wir den Wagen 24. Und da ist „ES“, das große Fahrradsymbol auf der Außenseite der Wagons. Hier sind wir also richtig. Evelin fällt ein Stein vom Herzen. Ohne Stress und voll ausgerüstet können wir ein Rad nach dem anderen ins Fahrradabteil schieben.

Innen ist genug Platz zum Abladen und auch unsere zwei gebuchten Stellplätze sind nicht nur vorhanden, sondern auch frei zugänglich.

In aller Ruhe und mit verhältnismäßig viel Platz rüsten wir das Gepäck von den Rädern ab und verstauen es in die dafür vorgesehenen Ablagefächer. Jetzt noch die Buchungsbestätigung an den Lenkern befestigen. Nun ist es Zeit, zu unserem Abteil im Wagen 27 zu gehen. Durch den Speisewagen und zwei Wagons der 2. Klasse führt uns der Weg zu den gebuchten Plätzen. Wir verstauen unser Handgepäck in die oberen Ablagefächer und machten es uns gemütlich. Mit der pünktlichen Abfahrt des Zuges

beginnt eine lange Heimreise. Acht Stunden 40 Minuten geht die Fahrt von Wien über Passau, Regensburg, Nürnberg, Würzburg, Fulda, Kassel, um nur die größten Bahnhöfe zu nennen. Ein Besuch im Speisewagen auf eine kleine Mahlzeit bringt Abwechslung in das eintönige Sitzen. Dann gehen wir wieder ins sehr kalte Abteil. Obwohl ich zwei Mal einen Mitarbeiter auf die sehr frisch eingestellte Klimaanlage in unserer 1. Klasse angesprochen habe, wurde es nicht wärmer.

Auch das ständige Tür auf Tür zu der durchgehenden Reisenden, die ihre Blasen auf der angrenzenden Toilette entleeren, trägt nicht wirklich zur Erwärmung unseres Abteils bei. Die Fahrkartenkontrollen verlaufen dagegen problemlos, da ich unsere Tickets immer griffbereit am Mann habe.

Unsere Ankunftszeit in Hannover ist mit 21:29 Uhr angegeben. Also machen wir uns um Viertel vor neun auf den Weg zu unseren Rädern. Wir nehmen das Gepäck aus der Ablage und bestücken die Fahrräder. Das alles, bevor die Mitreisenden, die auch in Hannover aussteigen wollen, den Raum mit ihren Koffern blockieren. Noch in Kassel hatten wir eine Verspätung von fünf Minuten. Also werden wir in Hannover auch verspätet einlaufen. Aufgerüstet und abmarschbereit stehen wir im Fahrradabteil, als die Durchsage des hörbar erfreuten Zugbegleiters aus dem Lautsprecher ertönte:

„ Sehr geehrte Fahrgäste, wir erreichen in Kürze Hannover Hauptbahnhof. Ich darf Ihnen mitteilen, dass unser Eintreffen in Hannover 15 Minuten früher sein wird als fahrplanmäßig. Diesen Umstand haben wir zu verdanken, dass wir eine Schnellzugtrasse benutzen durften. Alle Anschlusszüge werden erreicht. Abfahrt des Zuges in Hannover ist planmäßig 21:33 Uhr.

Wir bedanken uns für ihre Fahrt mit der Deutschen Bahn und würden uns freuen sie bald wieder zu sehen.“ Anschließend das Ganze noch mal in Englisch. Wie von der Tarantel gestochen wuseln jetzt Mitreisende an ihren Koffern. Warum nur? Der Zug hat doch 18 Minuten Aufenthalt in Hannover. Und schon fahren wir am Gleis 8 in Hannover ein. Evi verlässt als Erste mit ihrem Rad den Wagen. Nach ein paar hektischen Fahrgästen mit Koffern schiebe ich mein Rad die zwei großen Stufen herunter.

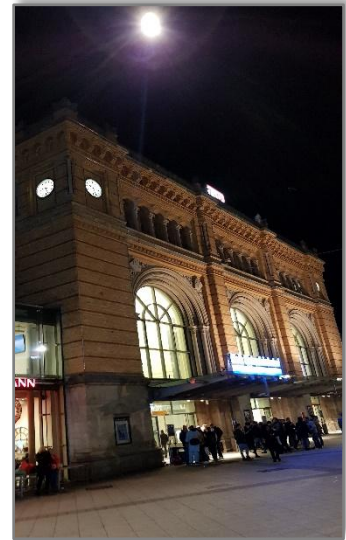
Kurz orientieren, wo ist der Fahrstuhl? Ach ja, da hinten müssen wir hin.

Schiebenderweise erreichen wir den Aufzug. Aber was war das? Eine rote, nicht zu übersehende Anzeige macht uns klar : **Aufzug außer Betrieb !** Murrend darüber und fragend, „ *und wie kommen wir jetzt nach unten?* „ , meldet sich ein auf sein Handy starrenden Mann, „ *die Rolltreppe geht „!*

" Bitte " rutscht mir raus und als er seinen Blick vom Handy auf uns richtete und die Räder inkl. das Gepäck sieht, entschuldigt er sich mit hochrotem Kopf.

Also machen wir uns auf die Suche nach einem „ Rotkäppchen „ , wie ich liebevoll die DB - Mitarbeiter/Innen mit ihren roten Mützen nenne.

An der nächsten Infosäule werde ich fündig. Zwei junge Damen in Uniform unterhalten sich gerade, als ich ihr Gespräch mit einem freundlichen „*Guten Abend, sie müssten uns mal helfen*“ unterbreche. Nach kurzer Sondierung unserer Lage, nahm die eine der Bediensteten uns mit. „*Jetzt bringe ich sie durch den alten Posttunnel zum Gleis 5 - 6 . Und dort können Sie den Fahrstuhl benutzen*“. Gesagt getan und schon stehen wir zwei Bahnsteige weiter vor einem funktionierenden „Höhenausgleicher“. Nach gelungener Fahrt in die Verteilerebene schieben wir unsere Räder auf den Bahnhofsvorplatz. **ANGEKOMMEN !** Nun kann Evi in Ruhe eine Zigarette rauchen. Die kurzfristigen Haltepausen auf der über achtstündigen Fahrt, hatte sie zwar auch für ein paar Züge am Glimmstängel genutzt, das war aber nicht das Rauchvergnügen schlechthin. So mit Nikotin gestärkt fahren wir zur Windheimstraße. Hier ist unsere Donaureise 2019 zu ENDE.



Unser Fazit der Reise :

Um mit den Worten eines großen Dichter zu sprechen:

Der Weg ist das Ziel.

Und genau das war es. Wie zuvor bei den anderen Fahrradtouren war der Weg das Schönste. Wien ist mit seiner Architektur und den vielen Sehenswürdigkeiten sehenswert.

Bis auf zwei Stunden (letzter Fahrradtag Tulln / Wien) war das Wetter immer trocken, teilweise sonnig und teilweise sehr kalt. Aber schön.

Verluste: 1 Fahrradhandschuh blau (bei Abfahrt aus Hannover , ich)

1 Winterhandschuh schwarz (irgendwo zwischen Linz und Tulln, Evi)

1 Befestigungsschraube am vorderen Gepäckträger (Kabelbinder sei Dank, ich)

Und jede Menge Geld für Unterkünfte, Speisen, Getränke, Eintrittsgelder und Bahnfahrten

